

Jenseits von Zielgruppenbeglückung

Ein Engelskreis von Identifikation und Beteiligung

„Manche unserer Nächsten werden wegen ihrer Defizite markiert, u.a. als psychisch auffällig, entwicklungsverzögert, mit Migrationshintergrund etc...

Gerade diese Menschen haben Talente, die wir für eine starke Gemeinschaft brauchen (...)

Unsere größte Schwäche ist (...) dass wir sie oft ignoriert oder sogar gefürchtet haben.

Doch gerade sie sind unser größter unentdeckter Schatz.“

John McKnight 2013. A basic guide to ABCD community organizing

Was oder besser, wen braucht es, um Gemeinwesenarbeit erfolgreich werden zu lassen? Um neue Verbindungen und persönliche Begegnungen zwischen unterschiedlichen Beteiligten vor Ort zu ermöglichen, sind Schnittstellen wesentlich entscheidender als der Fokus auf die jeweiligen einzelnen Institutionen oder Zielgruppen. Es braucht Menschen, die flexibel in die Wertewelten unterschiedlicher Beteiligter ‚eintauchen‘ können. Diese sind ‚Türöffner‘, die oft nicht aus den etablierten Vereinen oder Institutionen entstammen, sondern häufig Einzelpersonen, die auf einer Schwelle stehen, etwa zugezogen sind, dadurch einen umfassenderen Außenblick haben und gleichzeitig schon in verschiedene Milieus der Region eingetaucht sind. Es sind ‚Grenzgänger‘ und ‚Brückenbauer‘ (Egon Endres), die Organisationsgrenzen überwinden, zwischen verschiedenen Praxisfeldern vermitteln können, kein klares Aufgabenfeld haben und Vertrauen verschiedener Menschen vor Ort haben oder herstellen können. Es sind diejenigen, die durch biografische Erfahrungen verschiedene Perspektive selbst erlebt haben und deshalb Brückenbauer sein können. Das, was im klassischen Sinne vielleicht als defizitär angesehen wird (zu jung, noch keine Berufserfahrung, zu alt, schon im Beruf gescheitert...) wird genau hier zur Ressource für Neues und sollte Wertschätzung erfahren.



Dadurch entsteht im besten Falle ein sich selbst bestärkender sogenannter ‚Engelskreis‘ aus Beteiligung und Identifikation: je mehr Menschen am Projekt tatsächlich in Eigenverantwortung und mit der Möglichkeit, ihre eigenen Ressourcen und Ideen einzubringen, beteiligt werden, desto mehr identifizieren sie sich mit dem Ganzen. Je mehr sie sich damit identifizieren, desto stärker und aktiver werden sie sich wiederum beteiligen.

Leitfragen vor Ort: Wie vermeiden wir ein ‚Zielgruppendenken‘, bei dem wir (vermeintlich) ‚defizitäre Andere‘ mit unseren Angeboten ‚beglücken‘ wollen?
 Welche anderen Menschen, deren ureigenste Ressourcen als Grenzgänger und Brückenbauer wir noch nicht gesehen haben, könnten wir so einbinden, dass sie einen Mehrwert für uns alle bilden?

Schwer erreichbare Ressourcen - ein neuer Blick auf 'die da draussen'

Von der Rolle zum Individuum, von der Institution zum Menschen

Wie finden wir konkret die Menschen in unserer Gemeinwesenarbeit? Wer sind wichtige ‚Stakeholder‘, also Beteiligte und Betroffene eines Projekts oder Problems? Für Stakeholder steht etwas auf dem Spiel. Stakeholder sind als Betroffene deshalb auch diejenigen, die möglicherweise systematisch von einer Maßnahme oder einem Projekt ausgeschlossen sind.

Stakeholder sind wichtig in der Gemeinwesenarbeit – sie können das Projekt als ‚Motoren‘ unterstützen, aber auch durch Widerstand gefährden. Oft werden Stakeholder rein institutionell bzw. als Personen in einer Rolle betrachtet. Entscheidend aber stellt sich immer wieder heraus, ob es jenseits institutioneller Logiken (ggf. auch in der ‚2. oder 3. Reihe‘ einer Institution), Schlüsselpersonen gibt, die motiviert sind, sich auf ein regionales Netzwerk einzulassen und gemeinsam Neues zu gestalten.

Um jenseits des analytischen Schemas ein greifbares Gesamtbild zu bekommen, arbeiten Sie mit einem Bild Ihrer Region: gestalten Sie auf einem großen Blatt Papier eine ‚Landkarte der Stakeholder‘. Zeichnen Sie dazu groß den Umriss Ihrer Region und überlegen Sie, an welcher Stelle, in welcher Einrichtung interessante Menschen zu finden sind, wo Menschen sind, die Sie persönlich kennen und die in irgend einer Art und Weise für das weitere Vorhaben motiviert sein könnten. Nutzen Sie Farben und Symbole, mit denen deutlich wird, wie die unterschiedlichen Stakeholder zueinander positioniert sind (bzw. wie Sie das aus Ihrer Perspektive sehen). Um Beziehungen, Konflikte, Machtgefälle etc. auszudrücken, benutzen Sie gängige Landschaftssymbole (Berg, Tal, Sperre, Autobahn, Signale, Schilder...). Dies ist ein eher assoziatives Vorgehen, ein gemeinsamer kreativer Suchprozess, bei dem durch einen Überblick neue Entdeckungen gemacht werden können und auch leere Flecken gesehen werden. Das Erkennen von Beziehungen, Macht und (potentieller) Kooperation der Stakeholder ist entscheidend für die Einschätzung der Zusammenarbeit mit ihnen.

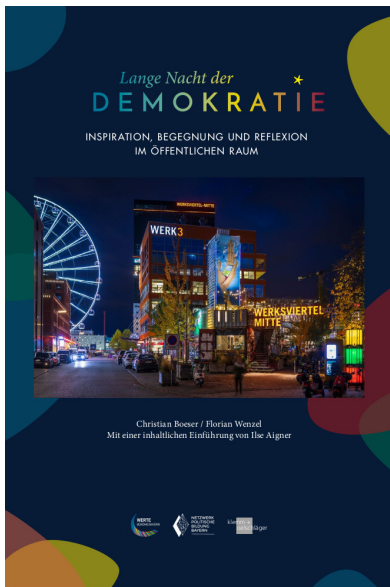
Stellen Sie sich folgende Leitfragen, um Ihre Blickrichtung zu erweitern und ein Gesamtbild zu zeichnen:

- Jenseits unseres Zielgruppendenkens – was sind wohl die intrinsischen Motivationen der Menschen in unserem Gemeinwesen?
- Welche unvermuteten Brückenbauer und Grenzgänger sehen wir unter diesen Menschen?
- Wer sind informelle Autoritäten, denen viele Menschen vertrauen?
- Welche neuen Menschen nehmen wir in den ‚Ressourcenblick‘ und sprechen sie so an?
- Wer gehört keiner Gruppe an und steht vermeintlich eher am Rande (Neuzugezogene, Alleinerziehende, Arbeitslose, Menschen mit Migrationshintergrund...)?
- Welche neuen Chancen für die Gemeinwesenarbeit bieten gerade diese Menschen?

Leitfragen vor Ort: Welche 3-5 Personen würden wir mit Neugier gerne einmal ansprechen?
Was können diese Menschen uns geben, was wir selber nicht leisten können?
Welche ungewöhnlichen Räume könnten neues Miteinander stärken?

Zum Weiterlesen – Vernetzung und Wertedialoge

Zwei Netzwerkprojekte zur Stärkung von gesellschaftlichem Zusammenhalt und Gemeinwohl



Die Lange Nacht der Demokratie findet seit 2018 alle zwei Jahre in bayerischen Kommunen statt. In der Nacht vor dem Tag der Deutschen Einheit wird in Städten und Dörfern in vielfältigsten Formaten über Demokratie philosophiert, diskutiert, gestritten und geslammt, Musik und Kultur genossen, gelacht und gefeiert.

Die Kooperation von ganz unterschiedlichen Akteuren, die ihre jeweiligen Erfahrungen, Ressourcen und Zugänge zu unterschiedlichen Zielgruppen mitbringen, ist dabei entscheidend. Diese Vernetzung in der Kommune oder Region wirkt auch über die eigentliche Veranstaltung hinaus und unterstützt weiteres zivilgesellschaftliches Engagement. Entsprechende Planungsschritte, die diesen Prozess selbst zu einem motivierenden Erleben von Demokratie vor Ort machen, werden hier detailliert beschrieben.

Boeser, Christian; Wenzel, Florian (2022): Lange Nacht der Demokratie. Inspiration, Begegnung und Reflexion im öffentlichen Raum. Ulm.

Mit einer thematischen Einführung von Ilse Aigner

Weitere Informationen, Einblicke, Videos und Materialien: www.lndd.de



Die vorliegende Handreichung führt die Leserinnen und Leser in die konzeptionellen Hintergründe von Wertedialogen als Beitrag zur Demokratieentwicklung im ländlichen Raum ein. Die Autoren geben praxiserprobte und methodische Hinweise zum Planungs- und Umsetzungsprozess.

Ausgangspunkt der Dorfgespräche ist die persönliche Begegnung als Basis eines nicht nur rationalen, sondern vor allem auch emotionalen und wertorientierten Dialogs. Sie motivieren Menschen, ihr kreatives Potenzial zur gemeinsamen Gestaltung ihrer Beziehungen zu entfalten und so gemeinsam zu entdecken, was möglich ist. Dorfgespräche verstehen sich dabei nicht nur als Beteiligungsformat, sondern verfolgen stets einen demokratierelevanten Anspruch: den Erhalt einer offenen Gesellschaft, die produktiv mit Vielfalt umzugehen weiß.

Wenzel, Florian; Boeser, Christian (2022): Dorfgespräch. Ein Beitrag zur Demokratieentwicklung im ländlichen Raum. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage.

Mit einer inhaltlichen Einführung von Wolf Schmidt.

Weitere Informationen, Einblicke, Videos und Materialien: www.dorfgespraech.net

Kontakt: Florian Wenzel | 08055 189 157 | www.peripharia.de | florian.wenzel@peripharia.de